



Christopher Fildebrandt



Annika Bruhn

Newsletter 05/2015



Marlene Hüther



Andreas Waschburger



Im Porträt:
Annika Bruhn, Marlene Hüther,
Andreas Waschburger und
Christopher Fildebrandt

Wir stellen vor: VSE-Gruppe



VSE-Vorstand Dr. Hanno Dornseifer (links) und Dr. Gabriël Clemens.

VSE seit 20 Jahren Förderer des saarländischen Spitzensports

Spitzensport braucht Spitzenpartner

Sport und Energie haben vieles gemeinsam: Leistungswille, Ausdauer, Vertrauen, Fairness und Engagement sind grundlegende Voraussetzungen für Erfolg. Diese Werte bilden die Basis, um überhaupt den Wettkampf aufzunehmen. Das gilt für die saarländischen Sportler, die für Deutschland im kommenden Jahr in Rio an den Start gehen, genauso wie für die VSE, die mit ihren Unternehmen energis, VSE NET, FAMIS und VOLTARIS in einem harten Wettbewerb steht. Ob nun auf den Energiemärkten, in der Telekommunikation oder im Facility Management.

von Armin Neidhardt

„Deshalb passen VSE und Sportstiftung Saar von ihrem Anspruch her auch gut zusammen“, erklärt VSE-Vorstand Dr. Hanno Dornseifer. Schon als langjähriger Förderer der Sporthilfe Rheinland-Pfalz/ Saarland sei es für die VSE selbstverständlich gewesen, dem Spitzensport „made in Saarland“ die Stange zu halten. Sehr gute Sportler in der Region zu haben, sei schließlich auch ein wichtiges Aushängeschild, eine Art Imagefaktor für das Land. Denn bei Olympischen Spielen wie 2016 in Rio, aber auch bei Welt- und Europameisterschaften schaut halt die ganze Welt zu. „Wir sind auch stolz darauf, dem Saarland und den hier lebenden Menschen durch unser sportliches Engagement ein bisschen zurückzugeben“, so Dornseifer weiter. „Als ein im Saarland fest ver-

wurzelttes Unternehmen mit einer über 100-jährigen Tradition fühlen wir uns dazu verpflichtet.“ Daraus erklärt sich das vielseitige Engagement der gesamten Gruppe sowohl im Sport als auch in den Bereichen Kultur und Gesellschaft.

Es ist ein Geben und Nehmen auf beiden Seiten, die Förderung keine Einbahnstraße. Jedes Jahr, wenn die neuen Auszubildenden in ihr Berufsleben starten, gibt es eine Gemeinschaftsaktion der Azubis und einiger Spitzensportler an der Hermann-Neuberger-Sportschule. Spitzensportler haben für die jungen Menschen eine Art Vorbildfunktion. Sie transportieren Werte wie Leistungsbereitschaft, Beharrlichkeit, aber auch Ehrlichkeit. In einer einzigartigen Atmosphä-

re trainieren sie während ihres Einführungsseminars mit bekannten Spitzensportlern oder Trainern und bekommen das Gefühl vermittelt, was es heißt, ganz vorn zu stehen. Außerdem steht der Teamgedanke ganz weit oben auf der Agenda. Denn der Einzelne allein kann gar nicht so viel bewegen. Eine wichtige Erkenntnis der jungen Menschen für ihr späteres Berufsleben, sollten sie sich für eine Karriere innerhalb der VSE-Gruppe entscheiden. Ob sie nun in der Telekommunikation, auf dem weiten Feld der Energie mit Strom, Erdgas und Wärme oder im Bereich der Energiedienstleistungen und Services engagieren, für die Ziele der VSE-Gruppe ziehen sie buchstäblich an einem Strang. Die hier-sige Infrastruktur modernisieren, sicher und nachhaltig mit Energie versorgen, Innovationen voranbringen und einen wichtigen Beitrag zur Standortsicherung leisten – dafür stehen die Unternehmen der VSE-Gruppe.

Die VSE-Gruppe

Die VSE AG mit Sitz in Saarbrücken hat sich in den vergangenen Jahren gemeinsam mit Partnern aus der Region zu einer schlagkräftigen Unternehmensgruppe entwickelt. Neben Strom, Gas und Wasser bietet die VSE mit ihren Tochterunternehmen innovative Dienstleistungen und Produkte in den Bereichen Telekommunikation, Facility Management und technische Services sowie Zähler- und Energiedatenmanagement an. Der Energieversorger ist mit seinen Töchtern deutschlandweit unterwegs und zählt mit seinen wesentlichen Beteiligungen rund 1.700 qualifizierte Arbeitsplätze in der Region.

Weitere Infos: www.vse.de, Marie-Elisabeth Denzer

NEWS

DOSB-Vorstandsmitglied Dirk Schimmelpfennig zu Gast in Saarbrücken

Dirk Schimmelpfennig, seit 1. März 2015 im Vorstand des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) für den Bereich Leistungssport verantwortlich, war am 16. September an der Hermann-Neuberger-Sportschule in Saarbrücken sowie am Olympiastützpunkt Rheinland-Pfalz/Saarland zu Gast. Bei einem Rundgang über das weitreichende Gelände der Sportschule konnte der 53-Jährige sich von den hochmodernen Sportstätten, wie zum Beispiel der Albert-Wagner-Schwimmhalle, und den zahlreichen Trainingsräumen auf dem Gelände der Hermann-Neuberger-Sportschule überzeugen und zeigte sich begeistert. Schimmelpfennig war unter anderem von 1991 bis 1997 Damen-Bundestrainer des Deutschen Tischtennis-Bundes (DTTB), von 1996 bis 2000 Spitzensport-Koordinator beim DTTB, Bundestrainer-Fördergruppe, von 1998 bis 2000 Herren-Bundestrainer beim DTTB und von 2000 bis 2006 DTTB-Cheftrainer.

Julia Franz



Wir danken für die Unterstützung



Andreas Waschburger hat ein „blau-schwarzes Herz“ und ist bekennender FCS-Fan.

Andreas Waschburger

Ein Saarbrücker mit Leib und Seele

Andreas Waschburger ist einer der besten Freiwasserschwimmer Europas. Der 28-jährige gebürtige Saarbrücker lebt und trainiert in seiner Heimat und hat ein großes Ziel: die Olympischen Spiele 2016 in Rio de Janeiro (Brasilien).

von Sebastian Zenner

„Ich liebe Saarbrücken. Ich bin hier zu Hause und bin froh, dass ich hier wegen des Schwimmsports nie weg musste“, hebt er die optimalen Bedingungen für Leistungsschwimmer des Olympiastützpunktes Rheinland Pfalz/Saarland hervor. In der Sportfördergruppe der saarländischen Polizei wurde Waschburger zum Kommissar ausgebildet. Seit dem Ausbildungsende im Februar 2014 ist er vom Dienst freigestellt und kann sich zu 100 Prozent auf den Sport konzentrieren. „So habe ich schon einen sicheren Beruf für die Zeit nach meiner sportlichen Karriere“, sagt er.

Bevor es soweit ist, will er sich im Juni 2016 das sportliche Ticket für Rio sichern. Die Motivation, täglich hart dafür zu arbeiten, schöpft Waschburger unter anderem aus seinen bisherigen internationalen Erfolgen: allem voran die Teilnahme an den Olympischen Spielen 2012 in London, wo er Platz acht belegte. Hinzu kommen zwei Silber- (5 und 10 Kilometer Einzel) und eine Bronzemedaille (5 Kilometer Team) bei den Europameisterschaften im gleichen Jahr in Italien. Unvergessen bleibt sein Weltcup-Sieg 2011 in Cancun (Mexiko), der ihm das Tor nach Olympia aufstieß. „Damals in Cancun habe ich vor Thomas Lurz gewonnen“, erinnert sich Waschburger, für den der mittlerweile zurückgetretene Rekordchampion Lurz lange ein Vorbild war.

Sportler können nur Höchstleistungen bringen, wenn sie sich Reize schaffen. Einen besonderen Reiz sah Andreas Waschburger vor Jahren darin, nicht mehr von Beckenrand zu Beckenrand zu schwimmen, sondern zum einen größere Distanzen anzugehen und diese zum anderen im sogenannten Freiwasser – also in Seen, Flüssen oder dem Meer zu absolvieren. „Ich denke schon, dass es genetisch bedingt ist, dass ich so lange schwimmen kann. Früher bin ich am Ende des Trainings, obwohl ich total kaputt war, noch Bestzeiten geschwommen. Und dann habe ich mir gedacht, ich probiere es einfach

mal“, meint er rückblickend. Eine gute Entscheidung. Der endgültige Wechsel folgte 2009. Daran, dass er es mit den langen Distanzen im Freiwasser einmal bis zu den Olympischen Spielen schaffen würde, war damals nicht unbedingt zu denken.

Die große Leidenschaft neben „seiner“ Sportart ist für den Fan des 1. FC Saarbrücken der Fußball. Wegen des hohen Verletzungsrisikos konzentriert er sich allerdings auf das Zuschauen. Ein prägendes Erlebnis beendete zudem eine mögliche Zweitkarriere als Judoka abrupt: „Bei den Saarlandmeisterschaften habe ich mal einen Kampf verloren und danach trotzdem eine Goldmedaille erhalten“, erinnert sich Waschburger und klärt auf: „Der Gegner war schwerer als ich und in meiner Gewichtsklasse war sonst niemand angetreten.“ „Gibt schlimmeres“, mag man denken. Für einen Herzblut-Sportler ist eine Medaille ohne zuvor erbrachte Leistung nichts wert: „Ich habe dann mit dem Judo aufgehört.“

Der Schwimmsport verschonte ihn bisher von solchen Erfahrungen, alle Erfolge hat er sich hart erarbeitet. Mit der Teilnahme an den Olympischen Spielen 2016 in

Rio soll ein weiterer hinzukommen.



Marlene Hüther

Aus „dabei bleiben“ wurde „dran bleiben“

Marlene Hüther war im Sommer 2015 mit 17 Jahren jüngste Starterin im Team des Deutschen Schwimmverbandes bei den Weltmeisterschaften im russischen Kasan 2015, wo sie mit der 4x 100 Meter Freistil-Staffel den 16. Platz belegte. Zuvor wurde sie Deutsche Meisterin über 4x200 Meter Freistil. Sie ist Mitglied des deutschen Perspektiv-Teams für die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro 2016.

von Sebastian Zenner



Das Malen ist eine große Leidenschaft von Marlene Hüther.

Die gebürtige Saarländerin wohnt mit ihren Eltern schon lange in Zweibrücken – mittlerweile in Dietrichingen. Während der Schulzeit bezieht sie allerdings ein Zimmer im Internat der Hermann-Neuberger-Sportschule. In ihrer Anfangszeit wurde sie noch jeden Morgen von den Eltern nach Saarbrücken gefahren und abends wieder abgeholt. Im Alter von gerade einmal sechs Jahren hat sie mit dem Leistungssport angefangen. Es folgte der Wechsel auf das Saarbrücker Sportgymnasium am Rotenbühl, um die Weiterentwicklung ihres Talentes effektiv voranzutreiben. 2017 will sie dort das Abitur machen. „Wir haben schon einen relativ entspannten Stundenplan, sodass das mit dem Training und den Wettkämpfen gut zusammenpasst“, erklärt die Schülerin, „Es gibt natürlich Fächer, für die man mehr lernen muss, aber im Moment klappt das sehr gut.“ Morgens um 7.30 Uhr beginnt für Marlene ein ganz normaler Tag mit der ersten Schwimmeinheit. Erst danach geht es bis mittags zur Schule. Abends dann folgt eine zweite Trainingseinheit. Mit dem Ablauf und den Entbehrungen, den der Leistungssport schon in jungen Jahren mit sich bringt, kommt sie ebenfalls gut klar. Auch, wenn sie nicht viel Zeit für Hobbies hat, nimmt sie sich diese bewusst – vor allem für das Malen. Seit über fünf Jahren hat sie der saarländische Landestrainer Ralf Steffen unter seinen Fittichen. Der wurde 2010 auf sie aufmerksam, als sie bei den deutschen Jahrgangsmesterschaften als Elfjährige völlig überraschend einen

Altersklassenrekord über 100 Meter Brust hinlegte. Die Entscheidung, einem Schwimmverein beizutreten, war da weniger spektakulär: „Meine Mutter wollte, dass ich nicht mal in irgendeinem Weiher ersaufe“, erzählt sie lachend, „Mit der Zeit hat es mir einfach immer mehr Spaß gemacht und so bin ich dabei geblieben. Ich hatte am Anfang nicht das Ziel, in den Leistungssport zu gehen.“

Aus „dabei bleiben“ wurde „dran bleiben“ und schließlich „stetig weiterentwickeln“. Sich permanent zu motivieren ist gerade als Teenager nicht leicht. Allerdings hat Marlene Hüther eine spezielle Strategie: „Wenn ich bei Wettkämpfen mit meiner Leistung nicht zufrieden bin, motiviert mich das automatisch für die kommenden Trainingseinheiten. Außerdem gibt es immer noch den Trainer, der einem einen Tritt in den Hintern geben kann“, erklärt sie. Dass sich das lohnt, hat sie schnell gelernt: „Mit jedem Erfolg traut man sich mehr zu und merkt, dass man ein bisschen reifer wird und mehr über den Sport nachdenkt. Früher habe ich mir keinen großen Kopf gemacht, wenn ich mal nicht so gut trainiert habe. Mittlerweile bin ich da schon ernster geworden.“ Trotzdem braucht es gerade im zarten Alter von 17 Jahren auch noch eine gewisse Lockerheit, um Erfolge zu erzielen. Demnach sagt Marlene Hüther zu ihren Chancen auf eine Olympia-Teilnahme 2016: „Wenn's klappt, ist das schön. Wenn nicht, ist es auch nicht schlimm. Ich bin ja noch jung.“

Fotos: Spektrum



Christoph Fildebrandt

Heimweh kennt er nicht

Möglicherweise wäre Christoph Fildebrandt jetzt Handball-Nationalspieler und würde mit der deutschen Nationalmannschaft um ein Olympia-Ticket für Rio 2016 kämpfen. Wäre ihm der Hallensport damals nicht „zu ruppig“ geworden. In der Halle ist er geblieben, das Spielfeld mit zwei Toren hat er allerdings gegen ein gekacheltes Becken voller Wasser getauscht. Als einer der Topschwimmer Europas ist er nun tatsächlich auf dem Weg nach Rio 2016.

von Sebastian Zenner



Fotos: Spektrum

Christoph Fildebrandt schwingt in seiner Freizeit gerne zum Ausgleich das Tennis-Racket.

„Ich war zwar immer schon groß, hatte eher die Statur eines Skeletts und war dadurch ab der C-Jugend nicht durchsetzungsstark genug“, erinnert sich der 26-Jährige an seine Handball-Zeit. „Geschwommen bin ich damals eher nebenher. Es zeichnete sich zu dieser Zeit auch schon ab, dass ich ein großes Talent für das Schwimmen habe und deshalb habe ich mich darauf konzentriert.“ An Deutsche Meisterschaften war damals noch nicht zu denken – es dauerte allerdings nicht lange, bis sich erste Erfolge einstellten. „Wenn man sich stetig weiter verbessert macht es immer mehr Spaß“, erklärt Fildebrandt seine Erfolgsspirale. Den bisherigen Höhepunkt seiner Karriere, die erfolgreiche Teilnahme an den Olympischen Spielen in London 2012 (Platz 7 mit der 4x100 Meter-Staffel), hatte er sich durch den Deutschen Meistertitel 2012 gesichert: „In dem Moment wusste ich: Die ganzen Entbehrungen haben sich gelohnt“, erinnert er sich und gibt auch mit Blick auf seine aktuelle Arbeit aus: „Vor Olympia wird alles andere dem Sport untergeordnet.“

Das bekommen vor allem seine Freunde zu spüren. Die ohnehin knappe Freizeit – die er gerne mit Tennisspielen füllt – dezimiert sich dann noch mehr. Schon seit langem besteht sein Freundeskreis aufgrund des Trainingsumfangs vornehmlich aus Schwimmern. „Viele Mitschüler verstanden nicht, weshalb man nachmittags keine Zeit hat“, erinnert sich der 26-Jährige: „Ich habe mein Ding halt durchgezogen und mir dabei nicht reinreden lassen.“ Motivation und Ehrgeiz waren und sind die Triebfedern, die ihn 2016 unter die geforderten Normen und damit bis nach Brasilien tragen sollen.

Christoph Fildebrandt wurde am 27. Mai 1989 in Wuppertal geboren. Über die Stationen Remscheid und Dormagen verschlug es ihn 2013 nach Saarbrücken: „Ich wollte neue Reize bekommen und da ich das Saarland und auch die Trainingsbedingungen hier schon gut kennengelernt hatte, war es für mich die erste Wahl.“ Der größte Vorteil seien hier „ganz klar die kurzen Wege. Anfangs habe ich direkt an der Sportschule gewohnt und dort hat man alles, was man braucht, an einem Ort“, weiß Fildebrandt zu schätzen.

Noch in Nordrhein-Westfalen durchlief er eine Ausbildung zum Kommissar. Der Wechsel zur saarländischen Polizei klappte reibungslos. Schon Fildebrandts Vater, mittlerweile in Pension, war Polizist: „Es ist ein Beruf, der sicher ist, Zukunft hat und abwechslungsreich ist. Ich habe mich nicht nur wegen der Förderbedingungen für den Sport dafür entschieden“, sagt Fildebrandt Junior. Alle zwei, drei Monate zieht es ihn zurück in die Heimat – Heimweh kennt er allerdings nicht: „Ich fühle mich hier wohl und mache mir hier ein gutes Leben“, sagt er und lacht.



Neben dem täglichen Training verbringt Annika Bruhn auch viel Zeit an ihrem Arbeitsplatz im Max-Ritter-Haus an der Sportschule.

Annika Bruhn

„Jetzt geht's erst richtig los“

„Die Bronzemedaille bei der WM hat mich echt geflasht!“, jubiliert Annika Bruhn, „Ich hätte nie im Leben gedacht, dass ich einmal auf so einem Podest stehen darf.“ Die Schwimmerin der SSG Saar Max Ritter ist seit dem 3. Platz bei den Weltmeisterschaften im russischen Kasan 2015 (4x 100 Meter Lagen, Mixed-Staffel) angefixt und will diese speziellen Glücksgefühle wieder erleben.

von Sebastian Zenner

„Natürlich bin ich Feuer und Flamme. Es geht ja erst richtig los“, sagte sie schon vor ihrer Ankunft in Saarbrücken mit Blick auf ihre Karriere. Bis Sommer 2014 war die Freistil-Expertin in Stuttgart unter Trainer Reiner Tylinski aktiv. Als der einen neuen Job in Kuwait fand, entschied sich Bruhn zu einem Standortwechsel. Tylinski empfahl ihr für die sportliche Weiterentwicklung den Schritt ins Saarland zur SSG Saar Max Ritter und zu Landes-trainer Hannes Vitense.

Geboren wurde die Sportökonomie-Studentin in Karlsruhe. Bis zu ihrem Wechsel nach Saarbrücken, wo sie im Haus der Athleten wohnt, lebte sie 15 Jahre lang bei ihrer Familie in Ingersheim bei Stuttgart und ging dort für die SV Bietigheim und die SG Neckar/Enz ins Wasser. Über ihre Eltern, die beide aktive Schwimmer waren, kam sie zu ihrer Sportart. „Ich war ständig im Schwimmbad“, erinnert sich Bruhn, die von der Faszination Wasser gepackt wurde: „Im Wasser zu schweben ist nach wie vor ein super Gefühl. Dazu kommt auch die Mannschaft, mit der ich früher trainiert habe und mit der ich sehr viel Spaß hatte. So hat sich schnell eine Leidenschaft entwickelt“, sagt sie. Dabei fing Bruhn mit 16 Jahren recht spät mit dem Leistungssport und den dazugehörigen fünf Trainingseinheiten pro Woche an.

„Der Wechsel ins Saarland hat mich auf jeden Fall weitergebracht. Sportlich

bin ich mit meinem neuen Trainer Hannes Vitense auf einem guten Weg“, meint die 23-Jährige und ergänzt passend: „Wir haben mittlerweile die gleiche Wellenlänge.“ Auch die Kombination Leistungssport und Studium passt optimal: „Der Sport steht bis 2016 auf jeden Fall im Vordergrund und das Studium muss entsprechend angepasst werden. Danach werde ich mich wohl etwas mehr auf das Studium konzentrieren und den Bachelorabschluss machen.“ Zusätzlich arbeitet Bruhn für den Landessportverband für das Saarland im Büro der Leistungssportreferentin Karin Becker.

Annika Bruhn weiß, wie es sich anfühlt, bei den Olympischen Spielen an den Start zu gehen - 2012 in London war sie im Alter von 19 Jahren schon einmal dabei. „Das war echt ein tolles Erlebnis“, erinnert sich die mehrfache Deutsche Meisterin und Rekordhalterin an ihre Zeit in London, wo sie mit der deutschen 4x100-Meter-Staffel am Ende 13. wurde: „Es gab so viele Eindrücke - vor allem im olympischen Dorf bei den ganzen anderen Athleten. Man kann gar nicht sagen, was das Schönste war. Es war alles sehr beeindruckend.“ Die Erinnerungen an das bisher Erreichte helfen ihr, sich auch an schlechten Tagen für die harte Arbeit im Becken und im Krafraum zu motivieren. Schließlich will sie noch mehr Erinnerungen sammeln - gerne auch an Podestplätze.



Die erfolgreichen Triathletinnen und Triathleten des Gymnasiums am Rotenbühl.

JUGEND TRAINIERT FÜR OLYMPIA 2015

Goldener Abschlusstag in Berlin

Beim diesjährigen Bundesfinale „Jugend trainiert für Olympia“ und „Jugend trainiert für Paralympics“ in Berlin vom 20. bis 24. September nahmen insgesamt zehn saarländische Schulen in neun Sportarten teil. Mit elf Teams und 110 Schülern stellte das Gymnasium am Rotenbühl den Löwenanteil am Team Saarland, das von der Firma Ursapharm mit entsprechenden Trainingsanzügen ausgestattet wurde.

von Lothar Atmeyer

Gleich am ersten Wettkampftag gab es schon die Entscheidungen in der Wettkampfklasse III der Leichtathletik. Die beiden Teams des Gymnasiums am Rotenbühl (GaR) konnten hier die Plätze vier bei den Mädchen und sechs bei den Jungen erringen. In den anderen Sportarten fanden nur die Vorrundenspiele statt. Am zweiten Wettkampftag fielen dann erneut Entscheidungen in der Leichtathletik. Sowohl die Köllertalschule aus Köllerbach in der Paralympics-Wertung als auch das GaR in der WK II der Jungen belegten den undankbaren vierten Platz.

Am letzten Wettkampftag regnete es dann endlich Medaillen für das Team Saarland. Zunächst waren die Triathleten des GaR im Olympiapark gefordert. Für sie galt es, die Führung nach den Einzelwettbewerben des Vortages zu behaupten. Mit bravourösen Leistungen konnten sie ihre Führung im abschließenden Staffeltwettbewerb noch ausbauen und mit über vier Minuten Vorsprung das Tannenbusch Gymnasium aus Bonn auf den zweiten Platz verweisen. Beteiligt am Erfolg waren die Sportlerinnen und Sportler Nick Ziegler, Jeremias Siehr, Jakob Breinlinger, Leon Fischer, Sophie Theobald, Sarah Laschinger, Maren Steub und Sina Maaß sowie die Betreuer Max Ludwig und Conny Ziegler und natürlich Landestrainer Christian Weimer, der das Team optimal vorbereitet hatte.

In der Sportart Tennis gingen die Jungen des GaR als Titelverteidiger an den Start. Nach deutlichen Siegen über Sachsen-Anhalt, Bayern und Niedersachsen trafen sie im Endspiel auf das Heinrich-Heine Gymnasium aus Kaiserslautern. Das von Oliver Schu hervorragend betreute Team mit Moritz Pfaff, Gillian Wagner, Max Schmidt, Lars Johann, Leon Röhl-Carrère und Rafael Leipi siegte souverän mit 5:1 und holte damit nach 2012 und 2014 den dritten Bundessieg ans GaR. Auch die von Björn Behles betreuten Mädchen konnten sich mit Rang drei in die Medaillenränge vorkämpfen, nachdem sie nur im Halbfinale gegen

Baden-Württemberg mit 2:4 verloren hatten. Im Bronzenspiel besiegten sie das Gymnasium aus Ahrweiler ebenfalls mit 5:1 und sicherten damit zum wiederholten Male eine Medaille für das GaR. In der Mannschaft spielten Alina Petchourina, Marie Schorr, Annika Franke, Nina und Hannah Heß sowie Pia Spengler.

Einen guten fünften Rang belegten die Fußball-Mädchen des GaR in der WK II. Nachdem sie am Vortag unglücklich im Viertelfinale gegen Potsdam nach Elfmeterschießen 3:2 verloren hatten, schlugen sie die Schulen aus Mainz und Berlin mit 2:1 bzw. 1:0 in den Platzierungsspielen und bewiesen somit gute Moral.

Insgesamt war Berlin für alle Teilnehmer eine Reise wert, denn allein schon die Teilnahme war für viele Schülerinnen und Schüler ein großer Erfolg. Und Bundespräsident Joachim Gauck, der die Abschlussveranstaltung in der Max Schmeling Halle besuchte, sieht man auch nicht alle Tage leibhaftig.



Die Tennisteams des Gymnasiums am Rotenbühl.